

chen Festen hinweise. Was die Blumenausstellung betrifft, so weist dieselbe wie gewöhnlich den hohen Stand der österreichischen Blumenkultur nach, und brachte Ausgezeichnetes aus den Gärten des Freiherrn v. Hügel, der Herren Beer, Mühlbeck und Abel und Anderer zur Ausstellung, worüber ein ausführlicher Bericht in der allg. österr. Zeitschrift für den Landwirth erscheinen wird.

Als einen Beweis einer immer ausgedehnteren Würdigung der Nützlichkeit der Anwendung einer der Abtheilungen der naturwissenschaftlichen Forschungen freute es Hrn. Bergrath Haidinger die Einladung zu Subscriptionen auf ein Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann des österreichischen Kaiserstaates zu dem Zwecke der Vorlage in der Versammlung erhalten zu haben.

Schon längst wurde das Bedürfniss einer solchen Unternehmung in dem Mittelpuncte der österreichischen Monarchie gefühlt, in einem Staate, der so alte, ausgedehnte, werthvolle montanistische Werke enthält, wie der österreichische. Mancherlei Vorarbeiten, die verschiedenartigsten Formen der Herausgabe wurden bereits vor längerer Zeit besprochen. Endlich erscheint hier der Plan, die periodische Schrift in der Gestalt eines „Jahrbuches“ zu beginnen, festgehalten.

Der Herausgeber selbst, Hr. J. B. Kraus, k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltungsoffizial, hat längst bewiesen, dass er den Erfordernissen einer solchen Herausgabe gewachsen ist, indem er seit zehn Jahren den allgemeinen montanistischen Schematismus, für 1848 unter dem Namen eines „Handbuches über den montanistischen Staatsbeamten-, Gewerken- und gewerkschaftlichen Beamtenstand des Kaiserthums Oesterreich“ herausgegeben hat, dessen Brauchbarkeit immer mehr Anerkennung findet.

Bergrath Haidinger erwartet auch für das neue Unternehmen eine gleiche Ausdehnung in seiner eigenthümlichen nützlichen Auffassung.

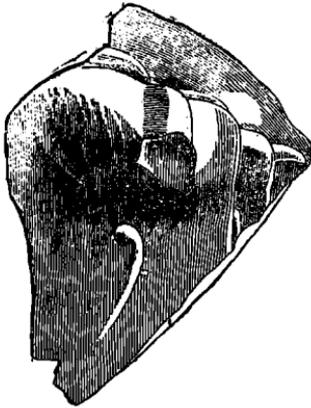
Hr. Bergrath Haidinger zeigte mehrere Thierfährtten aus dem Wiener- oder Karpathensand-

steine von verschiedenen Fundorten vor, die in dem k. k. montanistischen Museo aufbewahrt werden.

Er hatte diejenigen, welche in der Gegend von Bajutz oder Oláhlaposbánya in Siebenbürgen gefunden worden waren, vor einigen Jahren in Leonhard und Bronn's „Jahrbuch“ beschrieben und abgebildet. Sie waren von Hrn. Grafen Breunner zur Uebersendung nach Wien bestimmt, und durch den Werksvorsteher von Oláhlaposbánya, Hrn. v. Szakmáry, eingesandt worden. — Durch mancherlei Vergleichen hatte sie damals Bergrath Haidinger sehr grossen Individuen eines Cheloniers zugeschrieben, ähnlich etwa der gewöhnlichen essbaren Seeschildkröte *Chelonia Mydas*, deren Bau nahe mit dieser Voraussetzung zusammenstimmt, indem sie einen bis zwei grössere Nägel an ihren übrigens mit Schwimmhaut überzogenen Füssen besitzt. Auch ihre Lebensart lässt Fährten erwarten, da sie zum Eierlegen an dem sandigen Strande einsamer Inseln oder Küstenstrecken oft weite Meere durchschwimmt. Es verdient hier bemerkt zu werden, dass die Fährten, welche man gegenwärtig antrifft, wahrscheinlich diejenigen sind, welche nicht gerade auf der über das Wasser herausragenden Oberfläche des Landes eingedrückt wurden, sondern vorzüglich diejenigen, welche unter einer Bedeckung von Wasser abgeformt worden sind, indem sich der nasse Fuss besser selbst von einem etwas schlammigen Untergrunde ablöst und daher eine gute deutliche Spur zurücklässt, als ausser dem Wasser, wo sich der Schlamm an den Gegenstand anhängen würde.

Hr. v. Szakmáry hatte später, im Jahre 1841, noch mehrere Stücke eingesandt, welche vorgezeigt wurden. Eines derselben, siehe den Holzschnitt Fig. 1 auf der nächsten Seite, zeigt den mit einem Nagel unter drei hintereinanderliegenden Hautwülsten versehenen Fusstheil, über zwölf Zoll lang, mit unbestimmter Breite, das Stück ist in derselben Richtung $12\frac{1}{2}$ “ lang und 16“ breit. Bei zweien der Hautwülste bemerkt man deutlich, wie sie durch zweimaliges, aber nur kurz abgesetztes Eindringen in den Bodenschlamm eingepresst wurden. Die Eindrücke von zwei anderen, ebenfalls von Oláhlaposbánya eingesandten, lassen sich nicht so leicht orientiren. Es wurden zwei Zeichnungen vor-

Fig. 1.



Oláhlaposbánya.

Fig. 2.



Waidhofen an der Ips.

Grösse der beiden Zeichnungen : $\frac{1}{8}$ der Natur.

gezeigt, welche Sandsteinflächen von 10 Fuss Breite und 10 Fuss Länge vorstellen und von Hrn. v. Szakmáry damals an Ort und Stelle an den zusammengesetzten Fragmenten des Sandsteines entworfen wurden. Einen Theil derselben bildeten die grossen vorgezeigten Stücke. Aber auch aus den grossen Zeichnungen liess sich kein Schluss ziehen. Offenbar waren die Individuen so gigantisch, dass man kaum erwarten kann, die vier zusammengehörigen Fussfährten auf einem Raume von weniger als zwölf bis sechzehn Fuss Breite und Länge zu finden, dabei der Körper so schwer, dass ein Eindruck alsogleich durch einen andern wieder ausgelöscht, verdrückt und unkenntlich gemacht wird.

Ein anderes Stück, Fig. 2, wurde vorgezeigt, welches Berg-rath Haidinger im Jahre 1842 von Waidhofen an der Ips mitgebracht hatte. Es ist dem früher erwähnten Eindrucke eines einzigen grossen Nagels so ähnlich als möglich, obwohl die Entfernung der Fundorte wohl hundert Meilen beträgt. Auch hier erscheinen Doppeleindrücke, aber besonders merkwürdig ist die offenbar durch die Bauchschild- oder harte Hautbekleidung des Thieres beinahe eben gedrückte abgeformte Thon- oder Schlammfläche, von welcher der Eindruck des

Nagels umgeben ist. Der Nagel ist mit zwei nahe stehenden und einem entfernten Wulste 9 Zoll lang, das Stück hat das Verhältniss von 12 Zoll und 16 Zoll. Diese Platte fand sich nebst mehreren anderen in einem eben neu aufgedeckten Schleifsteinbruche des Syndikus Hrn. Hallauska in Waidhofen. In den seit uralten Zeiten unterirdisch betriebenen Schleifsteinbrüchen in dem Wiener Sandsteine östlich von diesem Orte hatte man noch keine ähnlichen Eindrücke bemerkt.

Die Sandsteinbrüche von Weidlingau, $1\frac{1}{2}$ Meile westlich von Wien, geben gleichfalls deutliche Beispiele von Fährten, aber es war nicht gelungen, sie mit irgend welchen bekannten Eindrücken in Uebereinstimmung zu bringen. Es sind paarweise nebeneinanderliegende, aber halb der Länge nach verschobene Wülste, jeder drei Zoll lang und einen halben Zoll breit. Berg-rath Haidinger besuchte die Brüche dreimal, ohne mehr als die vorgezeigten wenige Zoll grossen Fragmente anzutreffen.

Weniger sicher, vielleicht sämmtlich anderen Arten von Eindrücken zuzuschreiben sind die zahlreichen wulstförmigen Erhöhungen, die man auf den Sandsteinplatten des Durchschnittes am Fuss des Leopoldsberges gegen Klosterneuburg und am Bisamberge, nördlich von Wien, bei Unter-Olberndorf, U. M. B., drei Meilen nordöstlich von Bisamberge in dem nämlichen Gebirgszuge, findet. Berg-rath Haidinger hat mehrere Fundorte besucht, von einigen verdankt das k. k. montanistische Museum interessante Stücke Hrn. J. Czjzek. Bei vielen liegt es näher Formen von Fucoiden zu vergleichen; für einfache Auswaschungen von fliessendem Wasser sind sie viel zu regelmässig.

Von der Herrschaft Hochwald in Mähren wurden Abformungen von Eindrücken vorgezeigt, welche sehr nahe Vogelfährten darstellen, etwa von der Grösse der Fährten eines Rebhahns.

Auch von Hall in Tirol ist ein zwar nur wenig deutliches Stück in der Sammlung, das aber doch zu weiteren Nachforschungen auffordert.

Es wurden ferner die sonderbaren Formen aus den Einsendungen der Herren *Hohenegger* und *Lipold* vorgezeigt, so wie die Nachricht des letztern erwähnt, der in *Hrn. Director Hohenegger's* Sammlung einen den *Waidhofener* und *Oláhlaposbányer Chelonierfährten* ganz ähnlichen Eindruck sah.

Ueberhaupt bieten die Auflagerungsflächen des Wiener Sandsteines viele höchst sonderbare Erscheinungen, werth recht genau erforscht zu werden. *Bergrath Haidinger* habe in der nächsten Zukunft wenig Aussicht sich damit beschäftigen zu können, er wünschte aber durch die heutige Mittheilung wieder einige Anregung zu geben, indem er die von ihm vor längerer Zeit gemachten Beobachtungen abschliesse, wenn auch nur, indem sie ganz kurz erwähnt werden. Von den deutlich durch Wellenschlag gefurchten Oberflächen bis zu den wirklichen Fährten gibt es mancherlei Gestaltungen der Oberfläche. Alle aber sind sie auch insbesondere darum wichtig, weil man an ihnen unzweifelhaft erkennen kann, in welcher Lage der Absatz aus dem Wasser und der Eindruck geschah. An den Schichten selbst folgt auf zu unterst liegenden gröbern Sandstein feinerer, dann folgen die Mergelschichten, zu oberst liegt der feinste Kalkschlamm, oft zu Ruinenmarmor erhärtet. Dieser fehlt jedoch sehr oft. Nun sind aber die Eindrücke auf dem Mergel geschehen, das heisst zu der Zeit, wo er noch nicht Mergel war. Sie wurden bald wieder von den grösseren sandartigen Theilchen ausgefüllt, die später zu Sandstein erhärteten, und die jetzt auf ihrer untern Seite die Gestalt der Oberfläche in erhabenen Wülsten zeigen. Man hat so oft von überstürzten Sandsteinschichten in den Alpen gesprochen, um die sonderbare Lage des Einfallens derselben gegen die Centralaxe zu erklären, da sie doch als neuer als der Kalkstein angenommen wurden. Aber bei *Waidhofen* zum Beispiel, wo dieses Einfallen ebenfalls Statt findet, trifft man die Wülste auf der unteren Seite. Der Sandstein ist also dort gewiss nicht überstürzt.
